

schüttelte mißbilligend das spärlich behaarte Haupt: „Lieber Meister“, meckerte er, „das ist keine alte und gute Schule. Das ist Modernismus. Man kann sagen: atonale Musik. Ich liebe sie nicht!“

Nach Hans Sachs sollte wieder Walther von Stolzing singen. Ich ahnte, was kam. Und richtig: „Am stillen Herd, zur Winterszeit —“, Beckmesser wurde krebsrot.

„Schon wieder, schon wieder —“ krächte er, „könnt Ihr nicht mal was anderes singen? Das können wir ja alle auswendig —“ aber Walther von Stolzing lächelte überlegen, dann sang er weiter. Schallendes Bravo! Ich selbst klatschte wie besessen. Das hätte ich lieber nicht tun sollen. Denn Beckmesser wurde aufmerksam, kam sofort auf mich zu, um den fremden Naseweis näher ins Auge zu fassen. Mein Ahn stellte mich vor.

„Was singt Ihr?“ wollte Beckmesser wissen. „Mitellage“, erklärte ich wahrheitsgemäß, „so zwischen Ober- und Unterbariton.“

„Los!“ kommandierte Beckmesser. „Silentium! Unser Gast aus Berlin wird einen schönen Abgesang von sich geben. Damit wir auch mal was aus dem Ausland zu hören kriegen!“

Das hatte mir gerade gefehlt. Hier vor den alten Meistersingern sollte ich singen, ausgerechnet ich? Und vor allem: was? Ich kannte ja allerhand — halt, ich hatte es! Das war das Richtige!

Schnell griff ich nach einer Laute, die herumlag, und bestieg das Podium, zweihundert neugierige Augen verfolgten mich, mein Ahn und Hans Sachs nickten mir ermunternd zu, und dann legte ich los —

„Ich hab' mein Herrrrrz in Heidelberg verloren —“

Ganz bis zum Schluß sang ich, alle Strophen, die da waren. Ich wurde bald heiser.

Die Augen der Hörer waren immer größer geworden — die Mienen drückten Weltversunkenheit aus — entweder wurde ich jetzt hinausgeworfen, oder man ernannte mich zum richtigen Meistersinger!

Als der letzte Ton eben verklang, herrschte noch tiefste Stille. Dann aber brach es los — wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall — ein Beifall kam, wie er in diesen Hallen wahrscheinlich noch nie erklingen war. Immer wieder toste er auf — verebbte — schwoll wieder an — wie Sturmgeheul bei Windstärke 15.

Walther von Stolzing kam und klopfte mir auf die Schulter und nannte mich „Teurer Kollega“.

Keiner wollte mehr singen nach dieser Leistung. Nur Beckmesser sagte:

„Wenn Ihr noch länger in dieser Stadt bleibt, werde ich Euch Unterricht geben. Es waren ein paar unerlaubte Töne dabei!“

Ich aber hatte genug von allem. Auch brannte meine Kehle. Ich heischte Trinkbares zum Löschen. Und mein Ahn und ich gingen wieder nach Hause.

Bald saßen wir uns gegenüber im Trinkstübchen seines Hauses. Und wir hatten nicht zu kleine Gefäße vor uns. Und wir tranken, tranken, tranken —

„Wie gefällt dir Hans Sachs?“ fragte mein Ahn.

Ich nickte: „Er ist richtig der Schusterpoet, wie wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts ihn immer sehen. Wir haben auch Bilder von ihm. Und seine Werke sind uns wohlbekannt. Ich will dir jetzt mal etwas vorlesen von ihm.“

Damit ging ich hinauf in mein Zimmer und holte die alte Familienchronik — die aber jetzt gar nicht mehr alt war — und schlug die Seite auf, die ich gelesen hatte, als Chal Mal Wal mir die indischen Pillen verabfolgte.

Dann las ich laut:



„Wie der böse Satan zween alte Weiber holeté —“

Es ging schwer mit dem Lesen — ich mußte die Augen ordentlich aufreißen — der Wein — der Wein — die Kerze auf dem Tisch stand plötzlich doppelt vor mir — der Wein — das Lesen — Faust — Hans Sachs — Meistersinger —

„Willst Du nicht weiter lesen?“ fragte eine ganz andere Stimme.

Da riß ich die Augen noch weiter auf. Jetzt war ich ganz wach. Mein Gegenüber — das war doch mein Urahn nicht — das war Chal Mal Wal, mein indischer Freund. Er trank gerade sein Whiskyglas aus und lächelte:

„Du hast Titel jetzt zweimal gelesen —“ Ich sah mich um. Meine bekannten vier Wände umgaben mich. Zwischen Chal Mal Wal und mir stand meine Tischlampe mit ihren zwei Glühbirnen. „Was haben erlebt in Vergangenheit?“ fragte Chal Mal Wal.

Ich antwortete nicht. Ich sann und sann. Evchen — nicht mal einen Abschiedskuß hatte ich ihr geben

„Macht ihr in Berlin auch so schönes Schuhwerk wie hier?“ fragte Hans Sachs.

